

Workshop 3: Partizipation aller Beteiligten in der Kita

Anke Wolfram (Leitung Waldkinder-Regensburg/UNESCO Auszeichnung für BNE)

dokumentiert von Mareike Spielhofen

Eine lernende Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen hat für nachhaltige Bildung einen besonderen Stellenwert. Um eine lernende Gemeinschaft entwickeln zu können, sind demokratische Beteiligungsformen, Bildungsprozesse und die Vorbildfunktion aller Beteiligten in Kindertageseinrichtungen wichtig. Das Recht auf Partizipation stellt Pädagog*innen jedoch vor Herausforderungen. Eine Kultur der Mitbestimmung und Beteiligung zu entwickeln ist eine kontinuierliche Aufgabe und bedarf eines strukturellen Rahmens. Wie die Beteiligung Freude für den Kitaalltag bringt und zugleich Entlastung statt Belastung für Pädagog*innen schafft, diskutierten die Teilnehmer*innen in Workshop 3.

„Wann fällt Lernen leicht?“, beantwortete Anke Wolfram wie folgt:

- Lernen unter drei Jahren ist am intensivsten;
wenn man etwas unbedingt will;
wenn Freude und Spaß dabei sind;
wenn ein Ziel vor Augen liegt;
wenn die Motivation von innen heraus kommt.

Nachhaltig lernen sei im Kindergarten noch gut machbar, aber im Hort und in der Schule (vor allem der weiterführenden Schulen) wird es schwierig.

Die Referentin stellte anhand des Waldkindergartens Regensburg vor, wie die Beteiligung der Kinder dort strukturell verankert ist: Immer montags gebe es einen Kinderstammtisch, bei dem die Wünsche der Kinder für die Woche gesammelt werden. Bei der Frage aus dem Plenum, ob man den Kindern die Themen vorgeben solle, antwortete Anke Wolfram: „Partizipation ist ein Weg! Man muss ausprobieren, wie der Weg richtig ist (für Kinder, Team, Träger und Eltern). Die PädagogInnen sollten aber den Überblick behalten, v.a. in unruhigen Zeiten. Es kommt auch auf die Situation an, die gerade in der Einrichtung herrscht. Die Pädagogin muss sich damit auch wohlfühlen, um die Kinder gut begleiten zu können.“

Dann stellte sie als Beispiel aus dem Waldkindergarten Regensburg das Politik-Projekt aus 2016 (Flüchtlingskrise) vor.

Anschließend teilten die Teilnehmer*innen sich in Murmelgruppen „Perspektivenwechsel zu Elternarbeit“ ein, die folgende Ergebnisse brachten:

- eine „Pseudo“-Beteiligung der Eltern bringt nichts;
- Eltern bringen oft gute Impulse, auch wenn sie manchmal anstrengend sind;
- Beschwerdemanagement parat haben für Elternanfragen oder Beschwerden.

Außerdem gab es einen Tischgruppen–Austausch aus Sicht von Pädagog*innen, Eltern und Träger zu:

1) Regeln:

- Es gibt Regeln in der Kita, die man nicht diskutieren kann, es gibt aber auch welche, bei denen die Kinder mitbestimmen können.
- Sie hängen auch von den Rahmenbedingungen ab (Streitereien können draußen besser von den Kindern selber gelöst werden als in den Räumen).

- Kinder haben mehr Verständnis für Regeln, wenn sie vorher bei der Aufstellung der Regeln beteiligt waren.

2) Beschwerden:

- Beschwerden von Kindern: Man könnte eine Beschwerdestunde einrichten, Vorleben von Seiten des Teams und der Elternschaft sind wichtig (richtigen Ton treffen, konstruktive Kritik üben).
- Beschwerden können auch anders gezeigt werden, in Form von Weinen, Bauchschmerzen oder das Kind will nicht mehr in die Kita.

Partizipation ist ein wesentliches Element der Bildung für nachhaltige Entwicklung und unverzichtbar in der täglichen Kita-Arbeit.